

Predigt

Ordinationsgottesdienst, 25. April 2021
Kreuzkirche Königs Wusterhausen
Apostelgeschichte 17, 22-34

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde, lieber Pfarrer Quispe Cárdenas, lieber Pfarrer Witt, seit 50 Jahren stets eine Hilfe, weil man weiß, was kommt, aber doch auch nicht so richtig, seit ziemlich genau 50 Jahren geht es sonntags mittags etwa so: Lach- und Sachgeschichten, heute mit Bäumen, die in den Himmel wachsen, mit der Frage, wie die Nuss in die Schokolade kommt, mit ganz besonderen Brüdern, mit Käpt'n Blaubär auf großer Fahrt und natürlich mit der Maus und dem Elefanten. - Diese fünf Jahrzehnte alte Masche des kleinen Sendungsüberblicks hilft, dass die Sehenden ein Gelände haben, nicht ganz durcheinander kommen. Und nimmt trotzdem nicht die Spannung, im Gegenteil. Seit 50 Jahren. Das ist doch was. Also: Predigt zur Ordination heute mit zwei Pfarrern, mit sechs Punkten, die dazu gehören und die eigentlich zwei mal drei sind, mit ziemlich viel Rumlaufen und doch sicherem Stand, mit einem offenen Geheimnis und mit der Botschaft der Botschaften, mit dem Moment, wo die Maus keinen Faden abbeißt und mit dem Kind, das sagt: war doch klar. Und natürlich mit Paulus und den Griechen. Und, lieber Herr Quispe Cárdenas, heute hätten wir sogar das besondere Glück, dass wir das jetzt noch mal in Spanisch hören könnten. So ist das ja immer in der Maus – immer noch eine Sprache, damit man nicht nur so bei sich ist. Die Maus ist eine der echt internationalen Sendungen von Anbeginn. Und die Kirche ist das auch. Gut, dass Sie da sind.

Nun, liebe Gemeinde, liebe Geschwister, Sie sollen natürlich nicht das Gefühl bekommen, Sie seien im Sonntagskinderprogramm gelandet, obwohl ich öfter höre und es auch selbst so erlebt habe, dass die Sendung mit der Maus am liebsten von Erwachsenen geguckt wird. Naja, anfangen tue ich so natürlich aus einem anderen Grund: um zu vermeiden, dass wir, dass ich mich heute verliere, ist ja so viel Schönes auf einmal. Zwei Pfarrer öffentlich berufen – das ist ein Fest, darum sind wir ja hier. Weil etwas öffentlich wird, was sich lange angebahnt und nun auch schon eine Weile seine Bahn genommen

hat, ist ja nicht Ihr erster Tag. Herr Witt, Sie sind hier zu Hause, Herr Quispe Cárdenas nicht weit von hier in der Gropiusstadt. Ordination macht öffentlich, was schon ist, macht die Freude laut, dass Sie da sind. Das feiern wir. Heute mit zwei Pfarrern und mit sechs Punkten, die dazu gehören.

Die ersten drei. Paulus auf dem Areopag, ich übersetze mal: Paulus mitten in der Hoch- und Alltagsreligiosität der Welt damals, ein ganzes Potpourri von Altären und Göttern, die meisten bestimmte, aber eben – sicherheitshalber – auch noch ein Altar für den unbestimmten, den unbekanntem Gott - weil, wer weiß, was uns in Wahrheit noch bestimmt, wen oder was man vielleicht noch im Auge haben oder besänftigen muss. Eine echte religiöse Alltagsfrage steckt da drin: Was habe ich nicht beachtet, übersehen, ja womöglich falsch gemacht, dass es so gekommen ist, wie es gekommen ist. Was haben wir als Gesellschaft nicht beachtet, als Weltgesellschaft – welchen unbekanntem Gott, welche unbestimmte Göttin haben wir womöglich übersehen? Die der Langsamkeit, dass man nicht meinen darf, alles immer schneller, enger, globaler? Oder die der Achtung vor der Kreatur, die man nicht zusammen pfercht und vernutzt, bis die Viren überspringen? Paulus auf dem Areopag am Altar des unbekanntem Gottes und der tief religiösen Frage nach dem richtigen Leben, die Ihnen, lieber Herr Quispe Cárdenas, lieber Herr Witt, allorts begegnen wird, ob bei den Jugendlichen in KW, ob in der kulturellen Vielfalt der Gropiusstadt. Wie reagieren, wie antworten Sie? Wie Paulus? Wie Paulus.

Zweimal Drei. Zuerst das einmal Drei der Bewegung. Rumlaufen. Standpunkt einnehmen. Reden. Das ist die Schrittfolge auf dem Areopag, das ist die Schrittfolge der Pfarrer mitten in der Welt. Erstens Rumlaufen. Pandemiebedingt ja vielleicht sowieso das Beste, was man machen kann. Rausgehen. Welt angucken. Menschen begegnen, wo die Aerosole nicht schaden. Rumlaufen ist eine Ur-Geste dieses Berufs. Nicht nur praktisch auf Pilgerwegen, bei Nachtwanderungen auf Jugendfreizeiten oder auf dem Weg durch die Gemeinde, wo es vielleicht am schönsten ist, wenn man die Pfarrerin, den Pfarrer einfach auf dem Weg antrifft, weil das Anliegen, das man besprechen möchte – „ja, wäre ich jetzt nicht extra für ins Büro gekommen, aber wo ich Sie hier treffe, wissen Sie, morgen muss ich ins Krankenhaus, Darmspiegelung, ich überlege schon, ob ich was falsch gemacht – na, wird schon nichts sein, ob Sie für mich beten können – ich meine, Sie haben doch einen guten Draht, ach ich habe schon so lange nicht mehr gebetet, ich weiß nicht wie das geht, aber Sie wissen es doch, oder?“ Und ja, Fürbitte, dafür sind Sie

da. Rumlaufen und ins Gebet genommen werden. Rumlaufen – auch, sage ich mal, in den Gedanken der anderen. Ein Seelsorgegespräch ist ja nichts anderes als ein langer Gang durch die innere Welt des anderen, vorbei an den bedrohlichen Dämonen, den vielen Göttern und Götzen, den inneren Sätzen, die da wie Statuen stehen – „Ich muss etwas leisten“, „Ich will der beste Schwiegersohn sein“, „Ich will immer für dich da sein.“ „Aber ich schaffe das nicht, genüge ich dann noch?“ „Geschieht mir dann nicht recht, was mir geschieht?“ Rumlaufen zwischen den inneren Statuen, oft genug auch den eigenen.

Und dann – zweitens – auch stehen bleiben. Paulus steht mitten auf dem Areopag. Erkennbar. Ansprechbar. Dialogbereit. Weil mit eigenem Standpunkt. Und zwar mit einem, der anschlussfähig ist, weil im Lauf der Welt abgelauscht. Nicht der Welt nach dem Mund, aber verständlich, verstehbar. *Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch.* Das zu sagen ist, wenn es gut geht, keine geistliche Vereinnahmung, weder im Seelsorgegespräch, noch auf dem Marktplatz, noch in der Schule. Es ist das offene, standpunktgesättigte Deutungsangebot des christlichen Glaubens, wofür Sie stehen. Und zwar situativ auf das hin ausgelegt, wozwischen Sie rumgelaufen sind, an welchen Altären wir so vorbei gekommen sind. - Naja, klingt jetzt schick gedrechselt, es kommt natürlich auf die Konkretion an. *Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch.* Oder eben anders: was Du oder Du an tiefer Sehnsucht nach Leben spürst, das hat einen Namen: Gott Schöpfungsgeist, Gott Versöhnungsmacht. *In ihm, in ihr leben, weben, sind wir.* Das Wissen, das niemand sich sein Leben selbst verdankt oder verdienen muss. Oder kann. *Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt,* nämlich diese Kraft, dass das geht, leben ohne sich selbst zu verdienen, also frei – also frei: das verkündigen Sie. Stand. Punkt. Man sieht Paulus so vor sich, wie er, der Zeltmacher, sein Zelt unter den Gebildeten auf dem Areopag aufgeschlagen hat. Und sich auf die wunderbare Poesie der Bildung einlässt. Die Poesie ein anderer, eine andere werden zu dürfen womöglich.

Ich weiß nicht, mehr so Zufall, aber in den letzten Monaten habe ich einige Coming-of-Age-Romane lesen dürfen: Blackbird, Hard Land, Gespenster von Demmin. Welche Sehnsucht der Jugend, aber nicht nur der Jugend darin, werden zu dürfen, wer man sein mag, in Gottes Namen werden soll, werden will. Identitätsfragen, Identitätspolitik – all das spielt in der verunsicherten Welt eine riesige Rolle. „Wer bin ich?“ Die vielleicht

häufigste Frage am Altar des unbekanntes Gottes. „Wer bist du?“ „Wer bin ich?“ Und dann der Standpunkt des Zeltmachers auf dem Areopag: Du bist der, den Gott gewollt hat, du bist die, die in Gott lebt, durch sie atmet, durch sie zu sich kommt. Du bist frei. –

Rumlaufen. Standpunkt einnehmen. Bewegung Drei: Frei reden, voll frei da hineinreden, wo es wirkt. Nein, liebe Geschwister, frei meint für mich nicht ohne Manuskript, das habe ich ja auch, das sehen Sie, da bin ich durchaus Fan von, dass man das vorbereitet und einen Gedanken bei sich hat, ach, am Zettel hängt es nicht. Aber gucken wir Paulus zu: er redet sich so rein, dass er sich schließlich frei – also mit Macht, mit Vollmacht redet. Von Umkehr und Gericht, von Erlösung und Auferstehung der Toten. Aus dem Standpunkt wird Mission, nicht im Sinne von instrumentellem Missionieren oder gar zwingen. Kein „Du musst jetzt aber“, um Himmels willen, das klappt auf dem Markt der Möglichkeiten und der Religionen nicht mehr, ging nie. Gut so. Aber aus dem Standpunkt wird eine Mission mit Vollmacht: Frei reden von dem, der durch den Tod mitgeht. Das ist der dritte Schritt in der Bewegung, vielleicht auch in jeder Predigt, jedenfalls da, wo man ernsthaft glaubt, dass so religiöses Reden etwas ändert. Rumlaufen, Deutung anbieten, schließlich in der Rede selbst – ja, in der Rede selbst – geschehen lassen, worum es geht. - Ach, was für ein Beruf, in dem das die Aufgabe ist. Ok, mit vielen Zweifeln dabei, brauche ich jetzt nur anklingen zu lassen: manchmal wie ständiges Abhetzen oder Rumstehen und nirgendwo richtig ankommen. Manchmal den anschlussfähigen Standpunkt nicht finden. Und manchmal sich beim Reden nicht frei machen, sondern bloß vergaloppieren – na, Sie wissen, was ich meine. Also einmal Drei.

Und die Reaktion ist das zweite Mal Drei: Spott. Immer wieder, klar. „Auferstehung der Toten?“ „Lächerlich“. Die Welt zählt die Toten, täglich tun wir das, müssen wir, ist unsere Pflicht. „Auferstehung?“ „Lächerlich“, sagen die einen zum Zeltmacher. „Komm, schlag woanders Zelte auf.“ „Vielleicht bald mal wieder, gute Frau, guter Mann,“ das sind die zweiten. „War interessant Ihnen zuzuhören“, heißt es dann am Ausgang. „Konnte Sie akustisch ganz gut verstehen.“ Oder: „Eh, cool. Bis bald vielleicht.“ Freundliche Distanz. „Nett, Sie kennen zu lernen, - Herr Witt, Herr Quispe-Cardenas, - echt, für jemanden, der gläubig ist, sind Sie ja ganz ok.“ Irgendwie so die Reaktionen, die zweiten. Oder eben – Dionysius und Damaris. Ändern ihr Leben, schließen sich an. Der Geist hat gewirkt. Liebe Geschwister, alle drei Reaktionen sind wunderbar, nicht nur die letzte, der scheinbare Erfolg. Nee, auch der Spott. Und die freundliche Distanz. Alle drei sind ja in

uns. Und das offene Geheimnis? Da sind wir im Grunde schon dran vorbei. Haben Sie es nicht mitbekommen? Dass sich einstellt, wovon die Pfarrerin, der Pfarrer spricht, wovon Sie sprechen? Dass sich das unter Ihren Worten einstellt. Sie verstehen? Das Geheimnis der Aufgabe, der Predigt, des Glaubens: Worte, die machen, was sie sagen, die jetzt werden lassen, was da in Vergangenheit aufgeschrieben wurde. Heute was? *Einem jeden, einer jeder von Ihnen ist Gott nahe.* Alle meine Worte ja nur, damit das jetzt wahr wird. Und also: Mehr hätte ich eigentlich nicht sagen müssen. Das ist die Kraft dieses Tages, Ihres Berufs. Dass das passiere, was Sie sagen. Nicht weil Sie es wollen, nicht mal, wenn Sie es wollen. Zwingen kann das keine und keiner. So Gott will. - Und der/die will. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Wieso eigentlich nicht. Welche Maus? Unsere Maus vom Anfang aus den 50 Jahren? Keinen Faden? Was ist das für eine Redensart. Es gibt mehrere Erklärungen, was das meint. Ich nehme mal die eine, wie ich finde, Schönste: es sei der Ausspruch von Schneiderinnen und Schneidern, die damit sagen wollen: bei mir ist ihr Stoff gut aufgehoben, bei mir gibt es keine Nager, die die Fäden anknabbern. Bei mir, bei Ihnen, beißt die Maus keinen Faden ab. Also übertragen: Bei Ihnen ist Gottes Wort gut aufgehoben, das Rumlaufen, das gerade stehen, das frei werden lassen, wovon Gottes Wort spricht.

Predigt zur Ordination heute mit zwei Pfarrern, mit sechs Punkten, die dazu gehören und die eigentlich zwei mal drei sind, mit ziemlich viel Rumlaufen und doch sicherem Stand, mit einem offenen Geheimnis und mit der Botschaft der Botschaften, mit dem Moment, wo die Maus keinen Faden abbeißt und mit dem Kind, das sagt: war doch klar. Ja? Welches Kind? Das, das sagt: War doch klar, hast Du doch alles vorher verraten. Stimmt. Nichts, was Sie nicht wussten. Aber so ist das ja auch im Glauben. Wir wissen es. Und wollen es immer neu erleben, leben. Mit Bäumen, die in den Himmel wachsen, Nüssen in Schokolade, zwei Brüdern, und mit Käpt'n Jesus auf österlich-blauer Fahrt. Und natürlich vor allem jetzt: mit Ihnen. Für die nächsten 50 Jahre. Na gut, arbeiten müssen Sie wohl nicht so lange. Aber die Ordination gilt lebenslang. Also wünsche ich mal 50 Jahre mindestens. Und nun: Lauft. Läuft. Beißt die Maus keinen Faden ab. Seid gut aufgehoben bei Gott.

Amen.